

7. Sekundärliteratur

Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg. 1706 - 1719.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Berlin, 1957

An M. Lange(?)

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

An M. Lange(?)

Gnade, Kraft, Segen, Licht, Heil und Leben
von unserm Immanuel Christo Jesu!

In Ostindien auf der Küste
Coromandel in Tranquebar
1709 den 15. August

In demselben herzlich geliebter Freund und Bruder

Nachdem ich nunmehr schon drei Jahr mit großem Verlangen auf Briefe aus Europa gewartet habe, so ist endlich den 22. Juli dieses Jahres durch die Ankunft der europäischen Schiffe mein Wunsch erfüllet worden, als mit welchen ich sowohl von Ihm als auch von vielen andern guten Freunden unterschiedliche Briefe erhalten und daraus mit großen Freuden vernommen, daß daselbst in Europa viel tausend frommen Seelen unser und des Herrn Werkes unter den Heiden in Liebe eingedenk sein, und selbiges nicht nur allein durch ihr unablässiges Gebet sondern auch durch leibliche Handreichung möglichstermaßen zu befördern suchen. Ich kann wohl mit Wahrheit bezeugen, daß ich meine ganze Lebenszeit keine größere Freude gehabt habe, als ich nunmehr durch solche angenehme Relation von Gott empfangen habe. Ich preise demnach die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die mich in meinen Trübsalen wieder aufs neue erquickt hat und dadurch mir abermal ein neues Kennzeichen widerfahren lassen, daß er sein angefangenes Werk unter den Heiden noch herrlich hinausführen werde, unerachtet, daß der Satan in seinen Gliedern bisher heftig darwider getobet und solches mit aller Macht gänzlich zu unterdrücken gesucht hat. Wenn ich gedenke, wie daselbst in Europa so viel tausend Seelen auf ihren Knien liegen und um Beförderung dieses heiligen Werkes Gott anrufen, sich herzlich freuend über das aufgegangene Licht des Evangeliums unter den Heiden; hingegen aber erwäge, wie diejenigen, so da solches heilige Werk mit ganz leichter Mühe hätten befördern können und auch nach dem allernädigsten Willen unsers lieben Königes zu Dänemark solches mit allem Ernst befördern sollen, gleichwohl selbiges bisher auf vielfältige Art und Weise gehindert und ganz unchristlich mit mir und meinem Herrn Kollegen verfahren haben: so schwimmt mein Herz recht in Tränen und muß sich über die Güte Gottes verwundern, die nicht zugegeben, daß nach dem Willen unserer Feinde solches heilige Werk auf einigerlei Weise hat können hintertrieben werden.

Zwar wäre es ein bloßes Menschenwerk, so hätte es unmöglich so lange unter solchen harten Verfolgungen bestehen können, sintemal man alle Mittel ersonnen, die dessen Untergang befördern sollten, so gar, daß mich der Herr Kommandant den 19. Nov. 1708 unschuldigerweise aus Haß und Neid als einen Mörder gefangen nehmen ließ und ganz unerhörterweise über uns und über unser Gemeinde tyrannisierte, wodurch sowohl Christen als Heiden in die größte Verwunderung gesetzt wurden. Gott weiß, daß ich den Mann von Herzen geliebt habe und jederzeit gesucht, in Freundschaft mit ihm zu leben, sind auch oftmals die aller vertrautesten Freunde gewesen, so lange als wir von ihm keine Hilfe zur Beförderung unsers Amtes von ihm begehret. Aber da wir sowohl mündlich als schriftlich ihn vielfältig ersuchet, daß er uns doch als die Obrig-

keit allhier in dem Werk Gottes und unsers allernädigsten Königs hilfliche Hand leisten möchte, so gab er uns anfänglich zwar viele Promissen und suchte uns durch allerlei Vernunftschlüsse von den Ernst und Eifer unsers Amtes abzuhalten; als wir aber uns keineswegs dadurch wollten abschrecken lassen, sondern bei ihm stets anhielten, daß er seinen Promissen nachkommen und uns hilfliche Hand leisten möchte, so weiß ich nicht, aus wessen Schuld oder Antrieb er sich endlich gänzlich wider uns und dieses Werk so gar heftig gesetzt, daß er sich nicht gescheuet, solches als ein Teufelswerk auszuschreien und sowohl mündlich als schriftlich greuliche Lästerung darwider auszustoßen; wodurch wir endlich genötigt worden sind, wider solche Lästerungen vorm Jahr eine Apologie zu schreiben und selbige an unsern allernädigsten König zu übersenden mit alleruntertänigster Bitte, daß wir und unsere Gemeine wider solche Feinde möchten geschützt werden. Nachdem denn nun dazumal das Schiff von dannen abgesegelt war, so suchte der Herr Kommandant mit dem Sekret-Rat sein Mütlein recht an uns zu kühlen und fing ganz unerhörte Prozeduren mit uns an, so, daß er einmal über eine Sache, die sich in unserm Amte zugetragen und der Billigkeit ganz gemäß war, in der ganzen Stadt mit den Trommeln Lärm schlagen ließ und ohne Untersuchung der Sache ein großes Wesen anfang, um uns und unsere evangelische Religion auf das höchste zu prostituieren und den Papst in seiner Macht allhier zu autorisieren: nämlich es war ein blanker Christ¹, der mit einer Heidin unehelicherweise ein Kind gezeugt hatte. Nun bekannte der Vater seine Sünde und wollte nicht zugeben, daß solches Kind unter die Heiden oder Katholiken gesteckt werden sollte, sondern wollte haben, daß es möchte in unserer Jerusalemkirche getauft und erzogen werden. Aber der katholische Pater ließ es gleich zu sich bringen und taufte das Kind wider des Vaters Willen in seiner Kirche. Darauf nahm der Vater das Kind und brachts zu meinem Herrn Kollegen mit Bitte, daß es nicht in der katholischen sondern in der lutherischen Religion auferzogen werden sollte, sich anbietend, alle Monat dazu ein gewisses Geld zu geben. Als aber mein Herr Kollege darin gewilligt und es angenommen, so wurde die heidnische Mutter des Kindes von den Katholiken . . . (?), daß sie sollte zum Herrn Kommandanten gehen, ihm zu Fuße fallen und sich ungebärdig stellen. Da solches geschah, ließ der Herr Kommandant gleich den Sekret-Rat zusammenkommen und ohne vorhergegangene Untersuchung gleich die Trommel rühren mit Befehl, daß alle Leute, die Degen hätten, sollten im Kastell erscheinen. Die Leute aber, als nämlich der Vater des Kindes, sein Kamerad, unser Schulmeister und andere wurden mit der Wache geholt und sollten deswegen durch die Spießbruten laufen. Alle Soldaten standen schon parat und hatten Spießbruten in Händen, sahen aber die größte Ungerechtigkeit und würden schwerlich geschlagen haben. Es kam fast die ganze Stadt zusammen und sahen solches Spectacul mit an. Zuletzt ließen sie endlich meinen Herrn Kollegen holen, den sie doch erst hätten verhören sollen. Als dieser ihnen die Sache in ihren rechten Umständen erzählet, so wurde sie ganz anders befunden: gleichwohl wollten sie nicht den

¹ ein Europäer

Schimpf haben, daß sie sich in Zorn übereilet hätten, daher wurde immer noch darauf bestanden, daß die benannten Personen durch die Spießruten laufen sollten. Endlich wurde intercediret, darauf der ganze Actus wieder aufgehoben wurde. Die Heiden, die solches mit ansahen, schüttelten die Köpfe und sprachen, daß sie solches noch nicht gesehen noch gehöret hätten, daß um eine so geringe Sache wäre ein so groß Rumor gemacht worden. Die Katholiken aber freuten sich sehr, daß wir verfolgt und sie autorisiert wurden. Hierdurch wurden diejenigen sehr geärgert und abgeschreckt, die vorher einige Hoffnung von sich verspüren ließen, daß sie sich vielleicht würden gewinnen lassen, gedenkend und mit Worten gegen uns bekennd, daß weil die Obrigkeit uns so verfolgte, da wir doch vom König zu sie (ihnen) gesandte Priester und fromme Leute wären, was würde sie nicht gegen sie tun, wenn sie sich aus ihrer Freiheit in unsere Religion begeben wollten etc. Wir konnten denn nun bei solchen unchristlichen Verfahren nicht stille schweigen, sondern mußten so reden, als es unser Gewissen erforderte. Denn weil sie bei ihrer Bosheit so frech sein konnten und uns immer mit Ketten, Banden und Gefängnis drohen, so konnten wir bei unserer gerechten Sache viel getroster und freudiger sein, ihnen ihre Unbilligkeit vorzuhalten und uns auf Gott und auf unsern allernädigsten König zu berufen. Aber wir mochten ihnen die daraus entstehenden üblen Konsequenzen noch so deutlich demonstrieren, so war doch ihr Herz nunmehr dermaßen verhärtet, daß sie weder auf Gott, noch auf unsern allernädigsten König, noch auch auf die evangelische Religion einige Reflexion machten, sondern alles nach Gewalt ergehen ließen. Sonderlich suchten sie ihr Mütlein an mir zu kühlen, daher sie mich endlich mit Schwertern und geladenen Gewehren aus meinem Hause vom Gebet gewaltsamerweise hinwegnahmen und mich aufs Kastell führten. Als ich daselbst vor sie gestellt und dieses und jenes befragt wurde, so antwortete ich nicht ein Wort, sonder berief mich auf meinen allernädigsten König, vor welchem sie mich verklagen möchten, wo sie etwas wider mich hätten. Darauf ließen sie mich ins Gefängnis führen und täglich durch die Soldaten stark bewachen. Meinem Herrn Kollegen wurde ein Edikt geschickt, daß er weder die Wochenpredigten in (der) Zionskirche noch die Bibelstunde im Hause ferner kontribuieren sollte bei hoher Strafe. Alle Europäer mußten aufs neue schwören und sich verobligieren, daß sie mit uns nicht umgehen wollten. Unsere Gemeinde wurde ganz zerstreut, unser Translator, der uns so große Dienste in der malabarischen Sprache getan, wurde gleichfalls gefangen genommen und nachmals zur Stadt hinausgeführt. Meine Sachen und auch die translatierten malabarischen Bücher wurden versiegelt und täglich bewacht.

In Summa man tyrannisierte dermaßen, daß nicht nur allein die ganz Stadt Tranquebar sondern auch viele andere Städte und Flecken in höchste Verwunderung gesetzt wurden. Solchergestalt wurde der Name Gottes verlästert, unser allernädigster König in seinem heiligen Werke geschimpfet, die evangelische Religion unter Heiden und Katholiken verlästert, unser Amt geschändet, die Bekehrung der Heiden gehindert, unsere Gemeine schüchtern gemacht, die europäischen Nachbarn geärgert und allenthalben allhier unter Heiden und Moham-

medanern der heilige Name Christi verunehrt. Als denn solche Feinde nunmehr zwei Monate heftig getobt hatten und dabei die Strafe Gottes mit Augen sahen, so suchten sie allerlei Gelegenheit, daß sie mich wieder aus dem Gefängnis bringen möchten. Ich verhielt mich aber in allen Stücken passiv, bis mir Tinte, Feder und Papier hereingeschickt wurde, daß ich mich gegen sie erklären sollte. Ich tats und schrieb ihnen die Wahrheit noch deutlicher, als ich sie vorher in meiner Freiheit getan hatte, jedoch solchergestalt, daß ich gemeint, ihre steinernen Herzen würden dadurch zu einem Nachsinnen bewogen werden: aber sie ließen mich noch ganze 2 Monate im Gefängnis liegen und wollten nunmehr ganz nichts mehr von mir wissen noch hören. Ich hatte unterdessen meinen vergnügtesten Zeitvertreib und wurde von Gott nur desto reichlicher getröstet, je mehr ich von Menschen angefeindet und verfolgt wurde. Während der Zeit schrieb ich in meinem Gefängnis zwei Bücher, als erstlich den gottgefälligen Lehrstand und nachmals den gottgefälligen Christenstand. Endlich, als ich von meinem Herrn Kollegen vernahm, daß sie ganz desperat drauflosgingen und nunmehr das Extrem in der Bosheit ergreifen wollten, so ergriff ich das Extrem in der Liebe und bat den Herr Kommandanten nebst seiner Frau Liebsten zu Gaste, welcher auch in meinem Gefängnis erschien und ganze 7 Stunden mit mir diesfalls konferierte. Unerachtet aber, daß wir einander die Wahrheit getrost unter die Augen sagten und oftmals sehr scharf zusammen kamen, so wurde es doch so weit gebracht, daß wir einander die Hände gaben, mit Versprechen, daß wir hinfort als Freunde und Christen leben wollten, die Sache aber auf Gott und unserm allergnädigsten König beruhen lassen. Etliche Tage darauf so lud er mich wieder zu sich zu Gaste, da wir endlich schlüssig wurden, daß ich alsobald aus meinem Gefängnis gelassen werden sollte, wenn ich an ihn und an (den) ganzen Sekret-Rat wollte eine schriftliche Ersuchung tun; welches ich einwilligte, jedoch mit dieser Condition, daß der Sache selbst dadurch nicht vergeben würde, sondern bis auf den Ausschlag Seiner Königlichen Majestät beruhen möchte. Hierauf kam ich den 26. März 1709 wieder aus meinem Gefängnis und wurde von meiner Gemeinde mit vielen Tränen empfangen. Es währte aber die gemachte Freundschaft nicht lange, sondern sobald als wir unser Amt wieder mit Ernst anfangen wollten, so mußten wir nichts anders hören als Lästung und Drohung und waren fast unsers Lebens nicht sicher. Unser Salarium wurde uns enthalten, daß wir oft nicht einen Groschen zur Unterhaltung unserer Schulen in Hause gehabt. Einige aber von den Soldaten hatten Mitleid mit uns und liehen uns zu 40 Rthlr., zu 12, 15, und 20 Rthlr. etc. Indessen aber wurden wir doch sehr in unserm Amte gehindert und mußten viele hundert Seelen von uns gehen lassen, denen doch hätte können an Seel und Leib geholfen werden, wenn man Schutz und Hilfe von der Obrigkeit gehabt. Denn nachdem wir von unserm ersten Anfang an bis hierher noch keine Hilfe vom Herrn Kommandant noch dem Sekret-Rat haben erlangen können, und wußten, daß wir selbige auch hinfort nicht erlangen würden, so ließen wir endlich alles gehen, wie es ging, und wollten kein Wort mehr deswegen mit ihm konferieren noch um etwas supplizieren, unerachtet, daß unser Herz darunter oft sehr beklemmt stand. Als denn nun jetzt mit diesem vaterländischen Schiffe der Herr Kommandant

einen allergnädigsten Befehl von Seiner Königlichen Majestät zu Dänemark empfangen, daß er uns in unserm Amte beförderlich sein sollte, und auch aus allen Umständen sehen und hören können, daß alle Königlichen Personen und viele fromme Seelen in Dänemark und Deutschland ein großes Wohlgefallen an dergleichen Werk des Herrn haben, so ist er nunmehr ganz anders bisher gegen uns gewesen und hat sich sehr freundlich angestellt, aber gleichwohl hat er noch bis dato ein sehr gehässiges Herz gegen uns und glaube schwerlich, daß eine rechte vertrauliche Einigkeit unter uns wird entstehen können, es sei denn, daß er sich recht lasse zu Gott bekehren, oder daß wir uns von ihm zur Welt verkehren lassen. Weil aber es sehr ungereimt wäre, daß das Licht, um Freundschaft und Vereinigung mit der Finsternis zu haben, selbst wollte Finsternis werden, so würde uns sehr verdacht werden, wenn wir in dem Werk der Finsternis mit ihm einstimmen und dadurch unser Gewissen verletzen sollten. Indessen sei es ferne von mir, daß ich sein Unglück suchen sollte. Denn ob ich gleich den ganzen Verlauf der Sache notwendig an Seine Königliche Majestät berichten muß, so wird es doch nur historice und nicht eben kläglichweise referiert werden mit alleruntertänigster Bitte, daß ein gnädiges Urteil möchte gesprochen werden. Weil man denn also mit uns prozedieret hat, so hat sich dieses Jahr unsere Gemeine wenig vermehren können; ja man (hat) Ursache, Gott zu danken, daß noch selbige unter solchen Trübsalen hat können in gutem Stande erhalten werden: wiewohl noch einige, nämlich 7 Personen von selbiger zerstreut herumgehen, welche sich aber hoffentlich bald wieder einfinden werden. Unterdessen sind doch 10 Personen von neuen während der Zeit zu unserer Gemeine getreten und unterschiedliche werden noch im Christentum informiert und werden gleichfalls in Kurzem getauft werden. Im übrigen ist nunmehr wiederum eine neue Regung unter den Heiden, weil sie sehen, daß unser allergnädigster König solches Werk nur desto ernstlicher sekundiert, je heftiger man sich allhier darwider setzt. Wie denn Ihre Königliche Majestät die regierende Königin einen sehr gnädigen Brief an uns geschrieben und darinnen teils ihre Freude bezeuget über die Gnade Gottes unter den Heiden, teils uns auch Ihre beständige Gnade versichert. Dergleichen hat auch die Königliche Prinzessin Sophia Hedewiga getan, als die mit Ihrer eigenen Hand einen sehr denkwürdigen Wunsch an mir geschrieben und zugleich 100 Rthlr. mir übersenden lassen für das an Sie dedizierte Buch von der Schule der Wahren Weisheit, mit Versicherung, daß es Ihr ein angenehmes Präsent gewesen wäre, und fleißig darinnen gelesen hätte, es auch zum Druck befördern wollte. Der Herr sei gelobt für sein Gnade und gebe uns Sieg in Christo Jesu zu vieler Seelen Heil und Wohlfahrt. Amen! Hiermit ergeb ich Ihn nebst seiner hochwertesten Familie der Gnade Gottes und verbleibe

Meines in Jesu herzlich geliebten Freundes
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts unter den Heiden